



Bertin Eichler
Hauptkassierer der IG Metall

**Begrüßung zum Vortrag von Stefan Müller
über das Leben von Heinz Dürrbeck und sein Beitrag
zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit**

Frankfurt, den 22. Oktober 2009

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Stand: 20.10.2009

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
lieber Stefan,

Gewerkschaftsgeschichte scheint in den vergangenen Jahren wieder Aufwind bekommen zu haben. Mit der Biografie über Heinz Dürrbeck wird, nach Eugen Loderer und Otto Brenner, in nur wenigen Jahren jetzt ein dritter führender Gewerkschafter der IG Metall politisch, persönlich und wissenschaftlich gewürdigt.

Die eigene Geschichte war für die IG Metall immer ein wichtiger Bezugspunkt. Man vergewisserte sich der eigenen Herkunft, Geschichte schafft Identität. Gerade auch eine persönliche Lebensgeschichte wie die von Heinz Dürrbeck ist einmalig.

Das Leben Heinz Dürrbecks war tief verwurzelt in die Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wichtige Eckpunkte der deutschen Geschichte gaben den Rahmen für sein Leben und spiegelten sich in seinem politischen und persönlichen Werdegang. So die Niederlage der deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung 1933, so auch der Wiederaufbau der Gewerkschaften nach 1945 und die gewerkschaftlichen Erfolge in der Bundesrepublik.

Die persönlich für Heinz Dürrbeck bitterste Erfahrung, der Vorwurf ein Agent der Staatssicherheit gewesen zu sein, war sogar nicht nur in die deutsche, sondern in die weltpolitische Geschichte des 20. Jahrhunderts eingebettet.

„An“ der Geschichte lernen bedeutet, Strukturen und Dynamiken historischer Situationen zu erfassen und somit vielleicht auch, ohne in die Zauberkugel zu schauen, geschichtliche Trends zu erfassen. Trends, die unser politisches Leben prägen und unsere heutige Gewerkschaftsarbeit beeinflussen. Insofern ist eine Biografie auch immer ein Stück Gesellschaftsgeschichte.

Heinz Dürrbeck spielte in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine herausragende Rolle in der Bildungsarbeit der IG Metall, in einem Bereich, für den ich heute verantwortlich bin.

Was waren die damaligen Herausforderungen an die gewerkschaftliche Bildung?

Sie sollte näher an den Betrieb und damit an die Mitglieder und Aktiven gebracht werden. Die Basis gewerkschaftlicher Arbeit ist der Betrieb, dort organisiert sich die IG Metall, dort entstehen unsere Forderungen und im Betrieb entfalten wir die Kampfkraft.

Betriebsnahe Bildungsarbeit erforderte damals eine erhebliche Ausweitung an Kapazitäten, also an Seminarplätzen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer und damit den Neu- und Ausbau der Schulen. Als Heinz Dürrbeck 1962 die Verantwortung für die Bildungsarbeit übernahm, nahmen etwa 2.600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den zentralen Bildungsveranstaltungen der IG Metall teil. Heute finden an den Bildungsstätten – ein Begriff der gleichfalls erst

in der Zeit Dürrbecks entstand – 11.000 Teilnehmer im Jahr Platz. Diese erhebliche Ausweitung ist ein Erbe Dürrbecks und seiner Mitstreiter.

Gleichfalls ein Erbe ist die Neuorientierung in der Methodik und Didaktik, die Abschaffung des Frontalunterrichts, die Einführung von Arbeitsgruppenarbeit und vielem mehr. Heute kann man sich kein Seminar mehr vorstellen, in dem ein oder mehrere Referenten fünf Tage am Stück vortragen. In den sechziger Jahren bedurfte es aber gewaltiger Anstrengungen, um zu heute gängigen und normalen Arbeitsformen in der politischen Bildungsarbeit zu kommen. Demokratisierung der Bildungsarbeit war damals das Stichwort, heute ist Demokratie Alltag in unserer Arbeit.

Ein in Beton gegossenes Erbe Heinz Dürrbecks ist sicherlich das Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel. Die Ziele und Herausforderungen waren damals, eine Verbindung der Arbeitswelt mit der Wissenschaft herzustellen, eine Stätte für Kultur und Begegnung zu schaffen und – dies war das wichtigste Ziel – auch in der Architektur die demokratische Grundhaltung der IG Metall zum Ausdruck zu bringen.

Betrachten wir heute das Bildungszentrum sehen wir sicherlich noch andere Facetten: Die Größe, die verwendeten Materialien oder die innere Aufteilung entsprachen dem bildungspolitischen Geist des Aufbruchs der 1960er und 1970er Jahre. Viele der damals entstandenen allgemeinbildenden Schulen oder auch die in Nordrhein-Westfalen gegründeten Gesamthochschulen weisen Ähnlichkeiten mit dem Bildungszentrum auf.

Die Anforderungen und Wünsche der Teilnehmer haben sich seit dem geändert. So attraktiv wie uns damals Sprockhövel erschien, mit seinem besonderen Konzept der Lehreinheiten und einer für damalige Verhältnisse beeindruckenden Infrastruktur für die Teilnehmer, so schwierig ist heute der Bau vor allem unter ökologischen und ökonomischen Standards zu bewerten.

Im Jahr des Erscheinens deiner Dissertation, lieber Stefan, wird die Ära des alten Bildungszentrums zu Ende gehen, wir werden auf dem Gelände ein neues Haus bauen, die Grundsteinlegung ist Ende des Jahres 2009. Dabei waren unsere Überlegungen vor allem davon getragen unter den heutigen Anforderungen ein Haus mit optimalen Lernbedingungen für die Zukunft zu schaffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch die Herausforderungen an die gewerkschaftliche Bildungsarbeit haben sich seitdem verändert.

Durch den „Markt“, der zunehmend höhere Qualifikationsanforderungen an Beschäftigte stellt, hat sich ein stärker auf Verwertungsinteressen orientiertes Bildungsverhalten entwickelt. Dies gilt im Besonderen für die, die in den ersten Arbeitsmarkt hinein wollen.

In diesem Kontext müssen wir uns als Anbieter für gewerkschaftliche Bildung, die politische Aufklärung und fachliche Qualifizierung beinhaltet, positionieren. Das bedeutet, dass, wenn wir nicht die Spaltung in der Gesellschaft, in Bezug auf Bildung und Weiterbildung nachvollziehen wollen, wir ein Angebot organisieren müssen, das zumindest in den Einstiegsbereichen von gewerkschaftlicher Bildung allen die Möglichkeit gibt, zu verstehen, welche Aufgaben Gewerkschaften in Politik, Betrieb und Gesellschaft haben. Den Teilnehmenden soll die Möglichkeit eröffnet werden, einen eigenen Standpunkt dazu einzunehmen. Nur so bieten wir den betrieblichen Akteuren die Unterstützung in der Entwicklung ihrer Handlungsfähigkeit.

Darüber hinaus ist es für uns von entscheidender Bedeutung, dass wir zukünftig neben unseren Vertrauensleuten, die Betriebsräte umfassend und organisationsnah aus- und weiterbilden.

Die gewerkschaftlichen Ziele sind die Demokratisierung des Lebens, die Demokratisierung von Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft. Demokratie und Führung beißen sich, stehen im Widerspruch zueinander, kämpfen miteinander – und werden sich dennoch in hocharbeitsteiligen und komplexen Gesellschaften und auch in Großorganisationen wie der IG Metall immer wieder begegnen und auch ergänzen müssen.

Diesen Kampf und gelegentlich auch die Zerrissenheit in dieser Frage sehen wir auch bei Heinz Dürrbeck. Heinz Dürrbeck nahm in der Geschichte der IG Metall eine herausragende Rolle ein, und dies obwohl er selbst nicht herausragen wollte. Heinz Dürrbeck war Gewerkschaftsführer obgleich er eine solche Rolle verneinte, sie ihm persönlich vielleicht sogar zuwider war.

Die Biografie Heinz Dürrbecks beschreibt eine Lebensgeschichte, und sie stellt einen Beitrag zur Geschichte der IG Metall dar. Diese Verbindung von Lebens- und Organisationsgeschichte zeigt, dass die Geschichtsschreibung über Gewerkschaften spannend und eben mit Leben, mit Liebe für die Politik und mit Leid an derselben stattfindet. Sie ist keine trockene Materie.

So hoffe ich, dass die Biografie Heinz Dürrbecks uns nicht nur heute Abend beschäftigen wird. Auch hoffe ich, dass der aktuelle Trend in der gewerkschaftlichen Geschichtsschreibung anhält. Geschichte lässt uns nicht los und es gibt noch viel zu erforschen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir ein persönliches Anliegen hier und heute den Kollegen Stefan Müller begrüßen zu dürfen, der die Biografie über Heinz Dürrbeck geschrieben hat und der nun im Anschluss uns einen spannenden Vortrag bieten wird. Daran anknüpfend haben wir die Möglichkeit, im Plenum oder im kleinen Kreis weiterführende interessante Gespräche zu führen, auf die ich sehr gespannt bin.

Lieber Stefan, du hast das Wort!